

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Credition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mart bei Abholung. — 1 Mart
20 Pf. durch den Beamten. — 1 Mart
25 Pf. durch die Post.

N. 133.

Sonntag den 22. August.

1880.

Drohende Nothstände.

Ein großer Theil der östlichen preussischen Provinzen ist in diesem Jahre von schwerem, durch Elementarereignisse herbeiführendem Unglück betroffen worden. Die Fröste im Mai trafen zunächst dem Nothstand, der Hauptbrotsfrucht dieser Provinzen, bedeutenden Schaden; man berechnete, das ein Drittel der Roggenernte zerstört worden war. Weit schädlichere Folgen als der Mai sollte der August herbeiführen. Zu Anfang dieses Monats, als eben ein Theil des Getreides gesäht war und noch auf dem Felde lag, der andere Theil noch auf dem Halme stand, brach eine Periode täglicher, fast ununterbrochener Regenfälle, Wolkenbrüche, Gewitter und Hagelwetter ein, welche es unmöglich machte, die Ernte einzubringen. Diese ist auf einem mehrjährigen Hundsterr von Quadratmeilen umfassenden Gebiet, welches den größten Theil von Westpreußen, einen großen Theil von Ostpreußen, Posen und Schlesien umfaßt, nahezu vollständig vernichtet worden. Das Getreide ist theils vollständig, theils theilweis zu seinem eigentlichen Zweck, zur Brotbereitung, unbrauchbar geworden. Selbst die Kartoffel, welche gerade für diese Provinzen die größte Bedeutung hat, erleidet eine vollständige Misere. Der Landwirth wird einen großen Theil seines Bestandes veräußern müssen, theils weil er kein Futter für dasselbe, theils weil er kein anderes Mittel hat, um die notwendigen Kapitalien zu verschaffen, um über Wasser zu erhalten. Das wird höchst bedauerlich auch für die Zukunft wirken; denn gerade von dem Aufschwung, welchen dort die Viehzucht in jüngster Zeit genommen, verspricht man die besten Resultate. Auch für die nächste Winterernte eröffnen sich schlechte Aussichten; der Boden ist so durchweicht, daß er kaum zu rechter Zeit die Winterfaat gestatten wird. Das Alles muß um so schlimmere Folgen haben, weil mindestens drei Viertel der Landgüter im Osten bis zur äußersten Grenze verschuldet sind. Ein Theil der Landwirthe schon jetzt als ruhmlos zu betrachten; von den übrigen, welche getroffen werden, wird es abzuwarten, wie groß der Zusammenbruch sein wird.

Zu diesen überaus geschädigten Gebieten treten jene Landstriche, bei welchen, wie in Ober- und Ostpreußen, durch Ueberschwemmungen das Getreide sehr fortgeschwemmt und anderer unberechenbarer Schaden angerichtet ist. Hier trifft das Unglück um so härter, weil der Nothstand des vorigen Jahres dort noch nicht überwunden ist.

In solchen allgemeinen Kalamitäten ist es Sache der Staatsorgane, den Unglücklichen die helfende Hand zu reichen. Das Ministerium läßt, wie es heißt, bereits Erhebungen anstellen, um den vorläufigen Umfang des Nothstandes festzustellen. Der Staat wird voraussichtlich die Mandate, welche in geschädigten Landstrichen statuten sollen und dem Landwirth große Opfer auferlegen, nicht ausführen lassen oder die Naturalleistungen erlassen lassen; er wird für die nach den betroffenen Provinzen zu versendenden Nahrungsmittel billige Abkündigungen erwirken; er wird öffentliche Arbeiten ausführen lassen, um den Hungernden Beschäftigung zu gewähren u. s. w.

Man wird abwarten müssen, ob diese Mittel genügen werden. Von mehreren Seiten ist bereits die Meinung ausgesprochen worden, daß der

Nothstand zur Aufhebung oder doch zeitweiligen Suspension der Getreidezölle führen wird. Noch scheint sich die Regierung nicht entschlossen zu haben, die Noth in jenen Gebieten wachen wird, so kann es nicht ausbleiben, daß das Verlangen lauter hervortreten muß. Die an die östlichen Provinzen stoßenden Theile Polens und Russlands haben zum Theil eine quantitative und qualitative gute Ernte zu verzeichnen. Die Landwirthe werden ihr Saat- und Brodgetreide zum Theil von dort beziehen und dann den Zoll selbst bezahlen müssen, der auf Wunsch der Landwirthe in den Zolltarif eingefügt ist. Da ist es möglich, daß die Landwirthe des Ostens selbst den Antrag auf Befreiung vom Zolle stellen werden, an dessen Aufrechterhaltung Niemand außer der Landwirtschaft ein Interesse hat.

Wenn in früheren Jahren solche lokale Missernten eintraten, so solaten ihnen regelmäßig Hungersnöthe von einem Umfange, mit welchem die Nothjahre von 1847 in Schlesien, von 1867 in Ostpreußen u. s. w. gar nicht zu vergleichen sind. Hunderttausende fielen oft dem Hunger und den ihm folgenden Epidemien zum Opfer, ganze Dörfer starben aus. Diese Hungersnöthe kehrten mit einiger Regelmäßigkeit wieder, und in solchen Kirchengebieten, welche zum Theil bis auf den heutigen Tag tributionell im Gebrauch sind, arbeitete man darum das man vor Pest, Krieg und Hungersnoth, diesen damals fast regelmäßigen Würgengel der Menschheit bewahrt bleiben möge. Hungersnöthe in solcher Ausdehnung kennt man heute nur noch in abgelegenen Provinzen Indiens und Chinas, wo die moderneren Verkehrsmittel noch nicht entwickelt sind. Es ist vielleicht der größte Triumph der Menschheit, daß sie jene Furchen früherer Jahrhunderte so mächtig verstanden hat. Früher starben hier Tausende Hungers, während 100 Meilen davon ost die Leute nicht wußten, wie sie ihren Ueberfluß verwenden sollten. Heute schaffen Bahn und Schiff in kurzer Zeit den Ueberfluß von dem Orte des Ueberflusses viele Hunderte, ja Tausende von Meilen weit nach den Orten des Mangels. Diesem äußerst wohlthätigen Prozeß treten die Getreidezölle hemmend in den Weg und drücken um so stärker auf die Nothdürftigen, je größer die Noth ist. Diesen schädlichen Charakter der Getreidezölle muß Jeder anerkennen, möge man sonst über Zölle denken, wie man will. Zu Nothzeiten haben daher die Kornzölle, als sie früher bestanden, immer suspendirt werden müssen.

Politische Uebersicht.

Die Völker unseres von nationalen Agitationen durchwühlten Reiches **Oesterreich** feierten am 18. d. den fünfzigsten Geburtstag ihres Kaisers Franz Josef. Wie unter den jetzigen Verhältnissen dabeilicht leicht erklärlich, suchten sich die Nationalitäten in der Verberlichung dieses Tages Gelegenheit zu überbieten und so kam es, daß die öffentlichen, rauschenden Festlichkeiten in grellem Gegensatz standen zu dem vielen Unglück, das in den letzten Wochen durch Elementarereignisse auch über weite Landstriche des östereichischen Kaiserthums hereinbrechen ist. Dem menschenfreundlichen und hochsinnigen Herrscher wäre es jedenfalls lieber gewesen, wenn der Tag durch reichliche

und schnelle Hülfs Spenden ausgezeichnet worden wäre.

Italien domirt seit längerer Zeit unbeschränkt mit seinem politischen Einflusse in Tunis und verfolgte dabei natürlich in erster Linie seine Handelsinteressen. Augenblicklich droht nun Frankreich dieser bisher unbeschränkten Stellung auf afrikanischem Boden die Lebensader durchzuschneiden. Einer französischen Gesellschaft hat der Bey von Tunis soeben die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von seiner Residenz nach dem Meere unter Bedingungen erteilt, welche geeignet sind, eine bereits vorhandene italienische Bahnlinie von Tunis nach dem Hafen von Goleta vollständig brach zu legen und jede weitere Maßregel von italienischer Seite gegen das neue Unternehmen zu verhindern. Die unabhängige italienische Presse schlägt über diese rücksichtslose Verletzung bestehender Verträge und italienischer Interessen Alarm, indessen scheint die Regierung nicht gefonnen, sich in dieser Angelegenheit, der eine weittragende Bedeutung durchaus nicht abzuzupfen ist, zu erhitzen oder wohl gar mit Frankreich zu verfeinden. Letzteres macht dagegen aus der Absicht, seinen Willen in Tunis durchzusetzen, kein Hehl und hat laut neuester Meldung zur Unterstützung der Forderungen seines Generalkonsuls drei Panzerregatten nach den afrikanischen Gestaden beordert. Unbesangene Kreise sehen in diesem Austritten Frankreichs das Vorbild einer Annexion.

Bei dem überaus günstigen Wetter verlaufen die Feste des belgischen Volkes unter anscheinend sich gleich bleibender regter Theilnahme aus dem ganzen Lande. Die Illumination aller Straßen und Parks am 17. d. M., ebenso wie der am darauffolgenden Tage inscenirte historische Festzug übertrafen alles Aehnliche anderwärts in hohem Grade. Man sah überall, daß das Land ein einiges und künstlerisch gebildetes ist, welches im Bewußtsein seiner Freiheit und seiner Arbeit sich auch immer fröhlich zu zeigen geneigt ist. Die ungeheuren Menschenmengen, die sich in den Straßen auf und ab bewegen, die völlige Aufzehrung aller Speisen in den Restaurants, die demgemäß hohen Preise — alles fñrdt die Ordnung nicht. Der historische Festzug leistete in den Kostümen Alles, was sich nur wünschen läßt. Man sah Maria Theresia auf hohem Wagen thronen, begleitet von geschmackvoll kostumirten Damen und Herren, die Wappen aller Reiche, die Landwirtschaft, gezogen von 24 mächtigen geschmückten Ochsen, alle Zweige der Industrie, Post, Schifffahrt, Handel u. dergleichen auf Wagen, die mit 10—18 Pferden bespannt waren. 15 Musikcorps unterbrachen die einzelnen Abtheilungen, deren Umzug ca. 4 Stunden in Anspruch nahm. Am Donnerstag fand sodann in dem glänzend geschmückten und festlich erleuchteten Rathhauseale das Banket zu Ehren der Municipaltäten der europäischen Hauptstädte statt. An dieses schloß sich ein von sechshundert Sängern ausgeführtes Konzert auf dem tageshell erleuchteten Rathhauseplatz, welches die lebhaftesten patriotischen Kundgebungen hervorrief.

Wie die „Germania“ aus Rom meldet, behandelte in einem am Freitag abgehaltenen Consistorium die päpstliche Allocution ausschließlich die belgische Angelegenheit. Nach einem

geschichtlichen Ueberblick erfolgte eine entschiedene Beurtheilung der „gottlosen Schulen“, besonders der offiziellen Normalschulen. Gegen die Vertreibung des Nuntius legt der Papst einen entschiedenen Protest ein, weil dieselbe das Recht des römischen Stuhles verletze habe, bei den katholischen Völkern diplomatisch vertreten zu sein. Hieran schloß sich ein nicht minder entschiedener Protest gegen die „fremde Sprache“ des belgischen Ministers, der vor unverhüllten Beleidigungen des heiligen Stuhles nicht zurückbeugte. Dann lobte der Papst den belgischen Episkopat und das belgische Volk, erinnerte an das Lob, welches Gregor XVI. demselben ertheilte, als er, der jetzige Papst, als Nuntius nach Brüssel ging. — Es wird also lustig weiter gehegt! Nur schade, daß sich die Belgier ihre jetzigen Hefsfreunden dadurch nicht im Geringsten stören lassen.

Ein Londoner Correspondent der „Bohemia“ faßt die Lage der Türkei sehr ernst auf und stellt im Gegensaße zu anderweitigen Nachrichten den baldigen Ausbruch des Krieges auf der Balkan-Halbinsel in Aussicht. Die Verbältnisse zeigen sich, wie er ausführt, dort ebenso wie 1877. „Wie damals ist die Türkei nicht zu gewissen Konzeßionen zu bewegen; man sprach damals von gemeinsamen Zwangsmaßregeln, zu denen es ebensowenig kam wie jetzt. Von einer Flotten-Demonstration oder militärischen Intervention ist heute keine Rede mehr. England, Frankreich, Oesterreich, Deutschland und Italien begnügen sich mit halben Konzeßionen; nicht so Rußland.“ Dieses werde bestimmt beim Zurückweichen der anderen Mächte die erste passende Gelegenheit, die bei den in Bulgarien sich vorbereitenden Sensations-Dramen nicht lange auf sich warten lassen werde, als Anlaß benützen, um für die Freiheit der Balkanvölker einzutreten und neuerdings auf dem für seine kommerzielle Entwicklung wichtigen Boden festen Fuß zu fassen. Die Mächte werden es nicht wagen können, da Rußland sich als Volkstreuer gemeinsamer Beschlüsse erheben werde. Sollte man von neuen Gräueln in türkisch-Bulgarien hören, dann sei ein russisches Ultimatum an die Türkei zu erwarten. In Rumänien betrachte man den bevorstehenden Kriegsausbruch als sicher. Ein Vertrauensmann des Czars soll den Fürsten Carol zur bewaffneten feindlichen Neutralität gegen vorläufig zwei Millionen Rubel vermocht haben. Für weitere Konzeßionen, freien Truppendurchzug und Dispositionsstellung der Bahnen sollen, nach Bucharester Nachrichten, zwei Seegebiete an Rumänien abgetreten werden. Auch in Alban bereite man sich in Aussicht der russischen Hilfe auf die That vor. Wir halten diese Anschauung für sehr pessimistisch, aber — ernst ist die Lage.

Nach den letzten Berichten aus **Afghanistan** hatte sich aus dem von Ayub Khan belagerten Kandahar ein Bote zu den Engländern durchgeschlichen, der einen vom 11. d. datirten Brief des Generals Primrose überbrachte. Der Feind hatte das Feuer auf die Stadt aus einer Entfernung von 2500 Mtr. eröffnet. Der bis dahin angerichtete Schaden war sehr unbedeutend. Morgens und Abends richtete der Feind aus den Dörfern, welche die Stadt von drei Seiten umschließen, ein heftiges Kleingewehrfeuer gegen die Wälle. Ein Hüßler ist getödtet, und zwei sind verwundet worden. Mehrere eingeborene Soldaten sind verwundet worden. Die Garnison ist reichlich für 45 Tage mit Vorräten und Wasser versehen. Die Garnison belief sich auf 1243 europäische Soldaten und 3386 Mann eingeborener Truppen, nebst 382 Kranken. Es geht das Gerücht, daß der Feind die Stadt auf der Südseite zu stürmen beabsichtigt. General Primrose schätzt Ayub's Truppen auf 12000 Mann, was wohl als eine Ueberschätzung betrachtet werden muß.

Deutschland.

(Der Kaiser) besichtigte am Freitag auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam die 1. Garde-Infanterie-Brigade. — Sr. Majestät hat für die durch das letzte Hochwasser der Oder und deren Nebengewässer Beschädigten in Schlesien eine Beihilfe von 3000 Mk. aus seiner Schatzkammer bewilligt, welche bereits durch den Geheimen Hof-

rath Vork dem Oberpräsidenten v. Seydewitz übermittelt worden ist.

(Der König von Sachsen) empfing, wie das amtliche „Dresdener Journal“ meldet, vom Kaiser Wilhelm nachstehendes Telegramm aus Babelsberg:

„Mit Mir begeben Ew. Majestät heute den zehnjährigen Erinnerungstag des glorreichen, aber blutigen Schlachttages von Sr. Privat-Gravelotte, wo Sie an der Spitze Ihrer braven Truppen einen so ruhmreichen Theil an dem ewig denkwürdigen Siege nahmen. Ich kann es Mir daher nicht versagen, Ew. Majestät und den sächsischen Truppen von Neuem Meine Anerkennung und Dankbarkeit auszusprechen für die hohen Leistungen am 18. August 1870.“

(Ueber die Abhaltung der Kaisermandöver,) zu denen das Garde- und 3. Armee-korps herangezogen werden, sind die endgültigen Festsetzungen jetzt erfolgt. Der Kaiser hat bereits die Schießstände ernannt und zwar den Kronprinzen, die Generale von Bülow, v. Biebler und den Director im Kriegsministerium, General v. Verdy. Der Chef des Generalstabes der Armee ist beauftragt worden, jedem dieser Herren zwei Mitglieder des Großen Generalstabes zur Seite zu stellen. Im Uebrigen hat man nicht gefürchtet, daß die Entverhältnisse in der Mark Brandenburg irgend eine Veränderung bezüglich der Dispositionen oder einer Verlegung des Manöverterrains bis jetzt herbeigeführt hätten. Ausgeschlossen ist jedoch nicht, daß Derartiges noch in der letzten Stunde eintritt.

(Fünfzehn ostpreussische Landräthe) sollen kürzlich in Kreuz über ihre Haltung bei den nächstjährigen Wahlen berathen haben. Diese merkwürdige Nachricht ist aber widerzuerklären worden, es lag den Herren aus jedenfalls näher, über die schwere Heimführung der Provinz durch das Winter und über die besten Mittel zu möglicher Abhilfe zu conferiren, aber nach den außerordentlichen Leistungen gerade vieler vorliegenden Landräthe und anderer Beamten bei den Reichstagswahlen war die Entstehung der Nachricht sehr begreiflich. Sah sich doch damals der Minister des Innern veranlaßt, die Landräthe Federath (in Wehlau) und v. Massow zu versetzen. In einem parlamentarisch regierten Lande würde man es ihnen überlassen haben, sich ein anderes Gebiet der Thätigkeit zu suchen, als das der Verwaltung. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Landräthe sich hies bewußt blieben, daß Verwaltung des Kreises, nicht politische Agitation ihr Beruf ist.

(Anlässlich einer Besprechung des Dombauesfestes) bemerkt die „Köln. Ztg.“: Es schien eine Zeit lang, als wenn man auch in Berliner Kreisen, mit denen unter allen Umständen gerechnet werden muß, die feierliche Begehung der Vollendung des großen Werkes nicht sonderlich gewünscht hätte. Diese Stimmung aber, wenn sie überhaupt je vorhanden war, ist umgeschlagen. Man wünscht ein großes, ein glänzendes Domfest, sei es jetzt oder nach Entsernung der Gerüste; einerlei, ob bis dahin die Führer der rheinischen Ultramontanen sich auflösen haben werden, an der Feier theilzunehmen oder nicht. Es wäre auch gar zu seltsam, wenn das deutsche Fest — ein solches ist das Domfest — auf welches sechs Jahrhunderte herabschauen, wegen einer handvoll solcher Leute unterbleiben sollte, welche das deutsche Reich nie geliebt und überhaupt nie gewollt haben. Das Dombauesfest hat denn doch eine Bedeutung, welche die derzeitigen kirchenpolitischen Wirren übertrifft; liegen doch zwischen Grundsteinlegung und Vollendung des erhabenen Werkes viele und viel größere Revolutionen, die sich innerhalb der christlichen Kirche vollzogen, als es die heutigen sind. Es wird von der Neigung der kölnischen Bevölkerung abhängen, wann sie das Fest begehen will. Die Unternehmung und — so ist zu hoffen — die Theilnahme der hohen und höchsten Kreise wird ihm nicht fehlen. Will man einen der Gegenwart entnommenen Titel für das Dombauesfest haben, so begehre man die Feier des Gotteshauses, das so viele Begegnisse über die christliche Kirche gehen hat, in Hoffnung und als Vorzeichen früher oder später wiederkehrender Ein-

tracht oder doch Verständigung. Was beiderseitig die lebende Generation nicht erreicht, darf sie doch für spätere Generationen erhoffen, und über den Parteikämpfen unserer Tage giebt es denn doch noch ein gemeinschaftliches Höheres, in welchem man sich einträchtig begegnet.

Provinz und Umgegend.

Am 17. d. M. starb in Gotha ein alter, kinderloser Herr, der Renier Schäfer. Der sehr reiche Mann hat nicht sein ganzes Vermögen lachenden Lebens überlassen, sondern sich auch altretres Landesfind erweilen wollen und eine halbe Million Mark — dem Vernehmen nach die Hälfte seiner Hinterlassenschaft — zu einer Stiftung für invalid gewordenen Arbeiter der Stadt und des gotha'schen Landes vermacht. Von dem füllten, schon seit Jahren zurückgezogen für sich lebenden Greise hätte eine solche Großthat wohl Niemand erwartet; er hat sich hierdurch selbst das ehrenvollste Denkmal gesetzt.

Am 18. d. M. Abends kam in der Rädecker Eisenbahnmühle bei Sangerhausen ein ungefähr 1 1/2 Jahr altes Mädchen aus Giesleben zu Tode. Dasselbe befand sich mit seiner Mutter auf einem von Walthausen nach Sangerhausen fahrenden Wagen, dessen Pferde plötzlich scheu wurden und mit großer Geschwindigkeit davon eilten. Hierbei war das Kind herabgestürzt und hatte sich tie tödtlichen Verletzungen zugezogen.

In Giesleben hat der Appost viele Leute, Erwagene wie Kinder, auf das Krankenlager geworfen. — Die Sparkasse hat den Zinssatz für neue Einlagen von 4 auf 3 1/2 Prozent herabgesetzt.

Der Lumpensammler von Staßfurt, welcher in der Sitzung des Schöffengerichts am 13. Juli zu einer vierwöchigen Gefängnisstrafe verurtheilt wurde und aus Jörn darüber mit Kleinstimmen, die er aus der Taube holte, nach Weiler und Schöffen warf, ist wegen dieser Unverschämtheit auf 9 Monaten Gefängnis bestraft worden.

Der unglückliche Zimmermann Künger in Wartenberg, bei dem, wie wir gestern mittheilten, in Folge eines Hundebisses die Wuthfrankheit ausgebrochen war, ist seinen schrecklichen Leiden erlegen. Von Mittwoch Nachmittag 1/2 Uhr ab trat die Wuth und die charakteristische Geruchs-sonderung bei dem Kranken ein und beides hielt bis Donnerstag früh mit unverminderter Heftigkeit, gegen die sich die drastischsten Beruhigungsmittel, Chloralhydrat und Chloroform, magisches erwiesen, an. Von 1/2 Uhr an wurde der Patient schwächer, die Starckrämpfe traten ein und gegen 9 Uhr der Tod. Trotz aller Angst und Wuth besaß der Kranke bis zu Ende seine volle Vernunft. Acht Aerzte hielten täglich dreimal eine Konsultation unter dem Voritze des geheimen Sanitätsraths Dr. Waack in der Anstalt ab und drei derselben theilten sich in die Wache bei dem Kranken. Das sonst ganz leere Zimmer, in welchem der Kranke untergebracht war, war völlig mit Matten und Strohsäcken ausgelegt, damit er sich bei seinem Toden nicht augenblicklichen Schaden zufügen konnte. Die Kleidungsstücke des Verstorbenen, sowie alles was in den letzten Tagen mit ihm in Berührung gekommen, sind veranlaßt und vergraben worden.

Beim Wegräumen von Getreidemaisden sind am Dienstag Einwohner von Tramedorf einen unbekanntem männlichen Leichnam ohne jegliche Leguminationen gefunden.

Gegenthümlich ist in der Gegend von Gledungen die Erscheinung, daß in diesem Jahre, gerade in der trockensten Frühjahrszeit, an verschiedenen Stellen Quellen aus der Erde herocorren, von denen man viele Jahre hindurch nichts gesehen hatte. Die Leute bezeichnen diese Quellen mit dem Namen Hungerquellen und prophezeien, wann solche Quellen erscheinen, Dürerung. Letzt sind solche Volksprophezeiungen nur zu oft eingetroffen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 22. August 1880.

** In einem mit Wasser angefüllten Schiffe löste bei Försen wurde am Freitag die Leiche

früheren Dreirichters Wolf aus Weigand gefunden. Der Unglückliche hatte sich am Dienstag in der ausgesprochenen Absicht, nach dem hiesigen Landraibdamte zu gehen, aus seiner Behausung entfernt und war nicht wieder dahin zurückgekehrt. Die Verurteilung hat gestern stattgefunden.

Verichtigung. In dem Referat über die letzte Stadtordnungsung (S. 10. Nr.) ist die Verhandlung über den Antrag des Zimmermanns Zwanziger: „in einem an der Steinstraße neu zu erbauenden Hause nach der südlichen Fassade Kiesgrube zu Fenster anlegen zu dürfen“, dahin richtig zu stellen, daß dem Antragsteller die Erlaubnis hierzu von der Versammlung gemäß dem Antrage der Baudeputation und des Referenten einstimmig verweigert wurde.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Von jetzt ab bis auf Weiteres ist die Merseburger Müchener fiskalische Straße von unterhalb des Gasthofes in Frankleben beidseitig mit weißer Kalkfarbe zu erbauen. Die Kosten sind dem Reichs- und Kammermeister Wolke bis zum Ende des Jahres Oberbarna nach Merseburg zu wegen vorzunehmender Pflasterung gespart.

Am 18. d. M. verunglückte in der Gasse zwei Meile des Ritterguts Rodewig auf folgende Weise: Man hatte, wie das Sch. W. M. meldet, auf der hinter M. in's Holz führenden Grundstücke die Erde zusammengehäuft und an der anderen Seite der Brücke aufgeschüttet. Das auf das Sch. W. M. war fast über der Brücke, als sich ein anderer Thiere vor der angekauften Erde schaute, das andere gegen die Barriere anbrachte, welche durchbroch und so keite in die angeschwollene Erde hinabstürzte. Beim Sturz war die Deichsel des Wagens gedreht und so wurde das andere Pferd durch die Luft des einen, welches dem Fallherren das Gesicht getroffen, mit hinabgezogen und mußte, obgleich sich noch eine ganze Strecke weit im S. r. m. fortgesetzt hatte, ertrinken. Der Geschehrer ist mit dem bloßen Schreck davongekommen, indem er glücklich die Gefahr bemerkend, vom Wagen sprang.

Die Vollendung des Kölner Doms.

Das großartigste Werk gotischer Baukunst, der Kölner Dom, ist am 14. d. M. durch Einlegung des letzten Steines in die Kreuzblume des südlichen Turmes vollendet worden. Sechszehnter Jahre sind vergangen, seitdem der Bau dieses mächtigen Gotteshauses begonnen wurde, während welcher Jahre einseitige Geschichte sind, die das Bauwerk dahingegangen, das in dieser Zeit Deutschlands höchste Wichtigkeit und in dieser Zeit die höchste Achtung und seine Erbauung, sein Zusammenbrechen und seine Wiederaufbauung haben sollte. Drei Jahre nachdem der Bau dieses Domes vollendet worden und seine Krönung durch die Proklamtion des Königs Wilhelm zum deutschen Kaiser in Versailles erhalten hatte, ist auch das Werk des Kölner Domes, das in seiner Vollendung die letzten Vervollständigung gleichsam ein trautes Bild der Vollendung gelangt.

Nach der kölnischen Zeitung geben wir folgende Geschichte der Vollendung des Domes:

Der jetzige Dom wurde auf der Stelle aufgeführt, auf welcher der Erzbischof Hildebold im Jahre 814 unter dem großen einen Dom zu bauen anfang. Eine Erbschaft der ersten Dom war der Erzbischof Conrad von Hochstaden legte im Jahre 1248 unter dem Kaiser Friedrich II. den Grundstein zu dem jetzigen Domes. Wilhelm von Holland, der am 4. October 1247 zu Bringen zum deutschen König gekrönt worden war, mit einem großen Teil seiner Großen von Aachen er belagerte, um dort behufs seiner Krönung Einzug zu nehmen, zur Feier der Grundsteinlegung nach Aachen. Der Bau wurde nach dem Entwurfe begonnen, wurde zur vollen Ausführung gelangt ist. Die Geschichte des Erbauens von Aachen seit 1255 als Meister und Leiter des Baues.

Im Jahre 1322 erfolgte die Einweihung des Chores, einzigen Theiles, der bis dahin fertiggestellt worden war. Nur langsam schritt unter den damaligen Verhältnissen der Weiterbau voran, so daß erst 1437 die Halle des südlichen Turmes vollendet, der Turm aber bis zu einer Höhe von 55 Meter aufgeführt sein konnte. Damals schon galt der Krahm, der erst wenige Jahre entfernt wurde, als ein Wahrgenüßiger Stadt Köln. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaute die nördliche Nebenhalle ihre Glasgewölbe. Vollendet sind damals die beiden östlichen Seitengewölbe des Domes der Chor mit den Kapellen. Man gerieth der Bau zu Ende; mit dem Beginne der Reformation hörte auf. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde im Innern desselben nur eine Reihe von Denkmalen errichtet. Unterdessen übte der Bau der Zeit auf den Bau seinen zerstörenden Einfluß, und von keiner Seite geschah etwas, um dem begonnenen Vernichtungs-

werke entgegenzutreten. In dem Kriege, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts Köln in die Hände der Feinde brachte, traf den Dom sogar das unwürdige Schicksal, in ein Feuerloch zu verwandelt zu werden.

Da Napoleon I. die Wille um einen jähelichen Zuschuß von 40000 Francs zur Unterhaltung des Domes bewilligte, so schritt der Verfall, begleitet von ablässlicher Vernachlässigung, seinen schlimmen Weg fort. Die Gebrüder das Interesse für den Verfall, begleitet von ablässlicher Vernachlässigung, seinen schlimmen Weg fort. Die Gebrüder das Interesse für den Verfall, begleitet von ablässlicher Vernachlässigung, seinen schlimmen Weg fort.

Unter Friedrich Wilhelm IV., dem hochbegabten und kunstsinigen Fürsten aus dem Hause der Hohenzollern, wurde die Bestimmung getroffen, daß das Kreuzschiff und die nördlichen und südlichen Portale ansgebaut werden sollten. Am 8. December 1841 bildete sich der Central-Dombauverein, dem sich mehr als hundert andere Vereine als dem Muttervereine anschlossen.

Am 4. September 1842 wurde bei Anwesenheit des Königs Friedrich Wilhelm IV., seiner hohen Gemahlin, des Prinzen Wilhelm von Preußen, des jetzigen deutschen Kaisers, des Reichserzherzogs Johann, vieler anderer fürstlicher Personen, des Coadjutors, spätern Kardinals Johannes v. Geißel und einer Anzahl kirchlicher Würdenträger der Grundstein zum Fortbau des Domes gelegt. Köln sah bei dieser Gelegenheit ein Fest in seinen Tagen, welches an Grobbarkeit vieleicht seines Gleichen suchen dürfte. Der König legte unmittelbar der hohen Bürgermeisterei den Grundstein. Bevor er die üblichen drei würdigen Rede, die denjenigen, welche sie gehört oder gelesen haben, unverständlich sein wird. Wir lassen sie, ein Meisterwerk der Redekunst, hier folgen: „Ich erlaube Ihnen, meine Herren, die vielen sieben Jahre vergangen sind, die als Mitglied der verschiedenen Dombauvereine aus in unserm und dem ganzen deutschen Lande hier zusammengekommen sind, um diesen Tag zu verfeiern.“

Meine Herren von Köln! Es bezieht sich Großes unter Ihnen. Dies ist, Sie fühlen es, kein gewöhnlicher Brauttag. Er ist das Werk des Bräutigams aller Deutschen, aller Völkern. Wenn ich dies bedenk, so fallen sie Meine Augen mit Wonnestränen und dankt Gott, diesen Tag zu erleben.

Hier, wo der Grundstein liegt, dort, mit jenen Thürmen zugleich, sollen sich die schönsten Thore der ganzen Welt erheben. Deutschland darf sie, so mögen sie für Deutschland, durch Gottes Gnade, Thore einer neuen, großen, guten Zeit werden! Alles Arge, Unrechte, Unwahr und darum Unedelmüthe bleibe fern von ihnen. Wie finde diesen Weg der Ehre das erlöste Untergraben der Einigkeit deutscher Fürsten und Völker, das Märiten an dem Frieden der Konfessionen und der Stände, nie ziele jemals wieder der Weis hier ein, der einst den Bau dieses Gotteshauses, ja — den Baues Vaterlandes hemmte!

Der Geist, der diese Ehre baut, ist derselbe, der vor neunundzwanzig Jahren unsere Ketten brach, die Schwand des Vaterlandes, die Entfremdung dieses Ufers wandte, der der Geist, der, gleichsam befruchtet von dem Segen des Scheidenden Vaters, des letzten der drei großen Fürsten, vor zwei Jahren der Welt zeigte, daß er in ungeschwächter Jugendkraft da sei. Er ist der Geist deutscher Einigkeit und Kraft. Ihm mögen die Kölner Dompforten Ehre des herrlichsten Triumphes werden! Er baue! Er vollende!

Und das große Werk verstände den spätesten Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker großen, mächtigen, ja, den Frieden der Welt andern blutig erzwingenden Deutschland! — von einem durch die Herrlichkeit des großen Vaterlandes und durch eigenes Gedeihen glücklichen Preußen, von dem Bräutigam verschiedener Völkern, der inne geworden, daß sie eines sind — in dem einzigen, göttlichen Baute!

Der Dom von Köln — das bitte ich von Gott — sage über diese Stadt, rufe über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschenfrieden, reich an Gottesfrieden bis an das Ende der Tage.

Meine Herren von Köln! — Ihre Stadt ist durch diesen Bau hoch bevorrechtigt vor allen Städten Deutschlands, und sie selbst hat dies auf das würdevollste erkannt. Heute gebührt ihr dies Selbstlob. Rufen Sie mit mir — und unter diesem Rufe will ich die Kammergeschläge taufenjährige Lob der Stadt: Aaaa Köln!

Im Juli des Jahres 1842 wurde als Organ der Dombauvereine das Dombaublatt gegründet und seitdem von den Verlegern der kölnischen Zeitung monatlich herausgegeben. Im Jahre 1848, als 600 Jahre nach Grundsteinlegung zu dem Dom, schenkte König Ludwig von Bayern die bekannten vier prachtvollen Glasgemälde, welche eben so vielen Fürstern zum herrlichen Schmuck dienen. Die reichlich fließenden Mittel zum Fortbau des Domes wurden infolge der Genehmigung einer Dombau-Premien-Kollekte noch weitlich vermehrt.

Im Jahre 1861 starb Jörnirner, von da ab leitete Herr Dombaumeister Regierungsrath Voigtel im Geiste des großen Meisters, der den Bau entworfen, und mit sicherer Hand den Bau seiner Vollendung entgegen. Am 15. October 1863 wurde die Fertigstellung der eigentlichen Kirche, einschließlich des Dachreiters, durch e-

fest gefeiert. Nun konnte sich die Bauhätigkeit mit voller Kraft den beiden Hauptthürmen zuwenden. Eine hervorragende Arbeit der letzten Zeit war unter die Restauration des im Innern sehr verwilderten nördlichen Theiles des südlichen Turmes. Diese wurde mit so großem Eifer und unter Aufbietung so vieler Kräfte betrieben, daß auch ihre demnächstige Vollendung in Aussicht steht.

Literarisches.

Deutsches Familienblatt. Vierteljährlich Nr. 160. — In Hefen zu 50 R. Verlag von J. S. Schorer in Berlin. Nr. 31 und 32 enthalten außer der Fortsetzung des Romanes „Luchardt und Söhne“ von E. Lenné auch den Anfang einer neuen Novelle „Der Steppenkönig“ von F. Schiffohn. Ferner: Ueber Frauenamen und ihre Bedeutung. Von Moriz Bille. — Das unterirdische Berlin. Von Ferdinand Flüg. Mit 2 großen Abbildungen. — Eine gewinnvolle Kraft im Dienste der Menschheit. Von G. v. M. — Old Cheese House. Von A. Manfred. — Am Schachbrett. Novelle von E. Salm. — Die Gesellschaft des Heidelberger „Ergenen“. Nach Privatmittheilungen von Josef Viktor v. Scheffel und seinen Freunden von R. Falk. Mit Bignette und einem Gedichte „Womung“ von B. v. Scheffel. — Die Ammenindustrie in Frankreich. Ein Sittenbild aus den Verhandlungen des internationalen Congresses für Gesundheitspflege zu Paris. Von Geheimrath C. Fintelberg. — Pariser Revolutionsfeste. Von Richard Freihold. — Die Kranke am Fenster. Gedicht von Julius Vohmyer. — Im Grünen. Gedicht von A. Fr. — Die Wanderschaft ist auch diesmal wieder sehr interessant und mannigfaltig und enthält: Die Verbannung in der Natur. Von Karl Wartenburg. — Faust-Literatur. — Parlamentsberichte per Telegraph. — Der Blüth und die Phylloxera vastatrix. — Neue Blumenstoffe. — Labat, ein Konservator der Bäume. — Ein thätiges Handbillet. — Die größte Brücke in Europa. — Wustfalsche Selbstkritik. — Ein deutsches Gedicht ins Italische übertragen von Saint Saens. — Eine Bismard-Anecdote. — Vier Fabeln und vier — Räthsel. — Die höchsten Bauwerke der Erde. — Zur Statistik der Erde. — Gefundenes und Geadachtes. — Der Schadel des Philologen. — Freich, frei, fromm, froh und speculativ in America. — Geines Gas als Papier-Rohstoff. — Einiges Ceremoniell. — Eine praktische Fenster-Einrichtung. — Unbilantes Operations-tabinet. — Restant. Ueber den Einfluß des elektrischen Lichtes auf das Wachsthum der Pflanzen. — Der Anker vom Schiffe des Columbus. — Vor dreihundert Jahren Mit 2 Abbildungen. — Räthsel. — Kunstkälder im Volkssinn. — Am Schachbrett. Von C. Naumann. — Im Grünen. Nach einem Gemälde von Fritz Aug. Kaulbach. — „Ein Handwerker.“ Nach dem Gemälde von H. Kogelreiter. — Zur Sopran und Alt. Aus der Skizzenmappe von G. Süss. Ein Abonnement auf das „Deutsche Familienblatt“ ist jedermann aufs wärmste zu empfehlen.

Todesfälle.

— (Albert Hofmann f.) Der Begründer und Verleger des Kladderadatsch, der Besitzer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, Albert Hofmann, eine der bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten des literarischen Berlin, ist am Donnerstag, im Alter von 62 Jahren, nach langen Leiden zu seinem Ruhe eingegangen. Der seit 1845 als Verlagsbuchhändler in Berlin etablirt gewesene Mann konnte die Ehre für sich in Anspruch nehmen, durch rastlose Thätigkeit, regen Geschäftseifer und unermüdlichen Schaffensdrang sich aus kleinen Anfängen zu haben, der er angehört, ohne den wölbendsten Duff des großprahligeren Pöbelstums an sich zu tragen.

Vermischtes.

* (Entdecker-Falschmützer.) Am 17. d. ist es der Mainzer Polizei gelungen, den Fabricanten der vielen in dortiger Umgegend zirkulirenden falschen Zwanzig-Markstücker zu verhaften. Derselbe ist ein aus Würtemberg gebürtiger, seit 15 Jahren in Frankfurt am Main wohnender Buchdruckermeister Namens Emanuel Haas. Die Verhaftung erfolgte in einem Eigengerechtheit. Bei der Durchsichtigung fand man noch 35 falsche Zwanzig-Markstücker vor. Haas war sofort gefänglich und gab an, daß die Klatten zu den Fälschungen sich in Frankfurt befinden. Die Scheine sind ziemlich gut nachgemacht und vermuthet man, daß Haas zu deren Fabrication noch Gehülfe gehabt habe.

(Drei Wommonen) aus Itala, welche sich seit geraumer Zeit in verschiedenen deutschen Städten herum-bewegt und bemüht haben, in Deutschland für ihre religiösen und sozialen Anschauungen Propaganda zu machen, sind vor kurzem auch nach Berlin gekommen und haben eine nicht geringe Anzahl von Personen dahin gebracht, ihren Predigen und Andachtssübungen Aufmerksamkeit zu schenken. Die Protestanten sind dieser Lage von der Polizei ausgewiesen worden.

(Ein neues Experiment bei der Veranschaulichung von frischem Fleisch.) Aus Aachen wird gemeldet, daß man dort ein neues Experiment bei der Veranschaulichung von frischem Fleisch nach Europa angewendet habe. Die zum Export bestimmten Rinder werden, nachdem ihnen der Kopf abgetrennt und die Eingeweide herausgenommen sind, unverletzt in mit Frigoriforen versehenen Schiffen untergebracht. Erst am Bestimmungs-orte wird die Haut abgezogen und das Fleisch zerlegt. Es wird gefund gemacht, daß derartig behandeltes Fleisch länger sich frisch erhalte und ein besseres Aussehen bewahre, als das in der bisher üblichen Art und Weise verpackte.

Fahrplan vom 15. Mai 1880.

Abgang von Merseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4¹⁵ Mrgs. (Schüllz.), 7¹⁵ Mm. (4. Kl.)
10¹⁵ Mm. 12¹⁵ Mrg. (4. Kl.), 4⁵⁵ Mm. (3. Kl.)
5¹⁵ Mm. (Schüllz.), 8¹⁵ Mm. (Schüllz.), 1. - 3. Kl.)
10³⁰ Mm. (4. Kl.)
(Die mit * bezeichneten Züge halten in Ammendorf an.)
Anschlüsse:
Halle-Berlin: 4³⁵ (S) Mrgs. 8 Mm., 2 Mm., 5³⁷ (S) Mm., 6 Mm., 9 (S) Mm. (S - Schnellzug)
Halle-Magdeburg: 5⁵ Mrgs., 7¹⁵ u. 11¹⁵ (S) Mm., 1¹⁵ u. 5¹⁵ Mm., 9²² (S) u. 10¹⁵ Mm.
Halle-Salzhemmde: 8¹⁰ u. 11³⁵ Mm., 1⁴ u. 6⁵ Mm.
Halle-Guben: 8 Mm., 1³³ (S) Mm., 7²⁴ Mm.
Halle-Nordhausen: 5, 9, 11³⁰ (S) Mm., 2, 7¹⁰ u. 9¹⁵ Mm.
Halle-Leipzig: 5⁴² 7²² (S) u. 10⁸ Mm., 1³⁵ 5⁸ (S) Mm., 6, 7³³ u. 8⁵⁸ (S) Mm., 10¹³ Nachts.
Nach Weiskensfeld: 6⁵ Mrgs. (4. Kl.), 8⁵ Mm. (Schüllz.), 1-3. Kl.), 10³⁵ (3. Kl.), 12¹ Mm. (Schüllz.), 2¹⁵ Mm. (4. Kl.), 6²⁵ Mm. (4. Kl.), 9²⁵ Mm. (4. Kl.), 11²⁰ Mm. (Schüllz.).

Anschlüsse:

Corbetha-Leipzig: 4² (S) Mrgs., 6⁵⁰ u. 10² Mm., 12⁴⁰, 4⁴², 5⁵ u. 8³² (S) Mm., 10¹⁰ Mm.
Weiskensfeld-Leipz: 7⁵ Mm., 12³², 4³¹ u. 10⁸ Mm.
Großberingen-Jena: 7⁴⁷ Mm., 1⁷, 4¹⁸ u. 8⁵ Mm.
Nach Straußfurt: 9²⁰ Mm., 3⁵⁵ u. 8 Mm.
Erfurt-Nordhausen: 7²³ Mm., 2¹⁰ u. 7⁴³ Mm.
Dietendorf-Arnstadt: 7¹⁰, 10 Mm., 2²⁵, 7²⁵ u. 9⁵⁵ Mm.
Gotha-Mühlhausen: 11² Mm., 3¹⁵ u. 9¹⁰ Mm.
Gotha-Ohdruf: 7²⁵ u. 10²⁰ Mm., 3⁵ u. 10¹⁰ Mm.
Eitenad-Meinungen: 8¹⁵ Mm., 12¹⁹, 4²⁰, 7⁴⁰ Mm.
Personen-Voten:
aus Merseburg 5 Uhr 3. und 2⁴⁰ Uhr 9.
in München 7¹⁵ Uhr 3. und 4⁵⁵ Uhr 9.
aus München 5⁵⁵ Uhr 9. und 7¹⁵ Uhr 3.
in Merseburg 3³⁰ Uhr 9. und 10 Uhr 3.
Aus Landshut 5³⁰ Mrgs., in Merseburg 6⁴⁰ Mrgs.
Aus Merseburg 3²⁵ Mm., in Landshut 4³⁰ Mm.

Börsen-Bericht.

Halle, 21. August 1880.
Weizen 1000 Kilo, geringere Sorten 208-222 M. bez., mittlere 227-232 M., feinste 243-246 M. bez., neue trockene Waare 240 M. bez.
Morgens 1000 Kilo, 210-216 M. bez.
Gerste 1000 Kilo 170-175 M. bez., feinere und Schwelgergerste 180-195 M. bez.
Gerstmalz 50 Kilo 15-15,50 M. bez.
Hafer 1000 Kilo, alte Waare 168-170 M. bez.
Kraut 50 Kilo, 28 M. bez.
Buttermehl 50 Kilo, 8,50-8,75 M. bez.
Weiße Roggen 6,30-6,50 M. bez., Weizenmehle 5,25 u. 1. bez., Weizen-Grießmehl 5,75 M.

Immobilien.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.
Die Fenster und Hausthür im Pastorat sollen mit Delarbeanthlich verleben und diese Arbeit an den Mindestfordernden vergeben werden. Unternehmer wollen ihre Offerten bis 28. August er. an den Kirchenältesten, Herrn Stadttrath Schulke, schriftlich einreichen.
Die Bedingungen liegen bei demselben zur Einsicht aus.

Merseburg, den 20. August 1880.
Der Gemeinde-Kirchenrath St. Maximi.

Eine freundliche Wohnung,

bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller und son. i. d. Zubehör, ist sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen.
Globianaer Straße Nr. 9.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, 1 Treppe hoch, ist zu vermieten und sofort oder 1. October zu beziehen.
Brühl 18.

Eine freundliche möblirte Straße mit Schlafkammer ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und sogleich zu beziehen. Aussicht nach der Promenade.
Große Ritterstraße Nr. 12.

Zum 1. October, event. früher, wird eine gute Wohnung von 4 Zimmern mit Zubehör, am liebsten Barterre, mit Gartenbenutzung, in der Nähe der Halleischen Straße zu mieten gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe in der Exped. d. Bl. unter X. Y. erbeten.

Ein Gymnasiast (Secundaner) sucht ein Zimmer mit Pension. Off. mit Preisangabe bitte in der Exped. d. Bl. abzugeben unter N. L. R.

Zur Feier des in Merseburg stattfindenden Sedanfestes beehrt sich die unterzeichnete Firma

Flaggen, Fahnen, Wappenschilder, Festabzeichen, Lampions, Feuerwerkskörper etc.

angelegenlichst zu empfehlen. Auch suchen wir für den Verkauf dieser Artikel einen tüchtigen Agenten.

Bonner Flaggen- & Fahnenfabrik
in Bonn am Rhein. (6593)

Zur sauberen und billigsten Herstellung aller vorkommenden

Buchdruckerarbeiten

für Geschäfts- und Verwaltungsbüreaus hält sich der Unterzeichnete angelegentlichst empfohlen. Specialitäten in **Empfehlungs-, Adress-, Visiten- und Einladungskarten** liegen in reichhaltigen Mustern zur Ansicht bereit und versichere bei schnellster und eleganter Ausführung solide Preise. Auf briefliche Bestellung franco Zusendung.

Geschmackvoll arrangirte **Briefköpfe**, sowie **Couverts** aus dauerhaftem Hanfpapier mit Firma liefern in verschiedenen Grössen billigst.

Arbeiten in **Buntdruck** werden mit äusserster Sorgfalt ausgeführt.

Auf Wunsch übernehme den **Entwurf** und die **Abfassung von Formularen** gegen geringe Vergütung.

Th. Rössner,
gr. Ritterstrasse 28.

Sarg-Magazin von R. Ebeling,

Schmaltestraße 17,
größtes Lager aller Sorten Holz- und Metallfärge.

Um sämlich damit zu räumen, verkaufe bei vorkommenden Todesfällen nach hier und auswärts zu den billigsten Preisen: Kinderfärge von 15 Sar. an, gefestete Kinderfärge mit Gold- und Silberbeschlag von 20 Sar. an, große gefestete Färge mit Silberbeschlag von 6 1/2 Thlr. an, große gefestete Färge mit Silberbeschlag mit Sandhaben von 9 Thlr. an, große Paradebärge mit Silberbeschlag, Sandhaben und verfilzten Löwenfüßen von 12 Thlr. an, große harte Paradebärge mit sämlichem Beschlag von 18 Thlr. an, große polirte Särge von Eichenholz von 30 Thlr. an, große Metallfärge von 40 Thlr. an das Stüd.

Technicum Mittwelda.

(Sachsen.) - Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Kutschfahren,

eins- und zweisännig, werden zu jeder Zeit angenommen und reell und billig ausgeführt von
A. Lenz, Globianaer Straße Nr. 3.

Näh-Maschinen,

bestes deutsches Fabrikat, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigsten Preisen
G. Hartung, Gotthardstraße 18.

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich M. 1.60. - Zu Seiten zu 50 Pf.
Neuer Roman von F. Lennek.
Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen u. Postämtern.

Mützen.

Seidene Comptoir- u. Arbeiter-Mützen 8 Mf. -
(achte schwarze Seide er Duz. 8 Mf. -
Schwarze Käster-Mützen von Duz. 6 1/2 Mf. -
Schwarz-weiß carirte Sommermützen 5 1/2 Mf. -
per Duz. 5 1/2 Mf. -
verfendet an Wiederverkäufer - nur gute Waare, aber nicht unter 1 Duz. geg. Nachnahme
Carl Minde in Leipzig.

Kunstblatt ersten Ranges.

„Im Reiche der Töne!“
200 brillante Portraits

berühmter älterer und neuer Componisten in vphotographischem Lichtdruck, vorzüglich ausgeführt, offeriren wir einen ganz geringen Vorrath zu dem fabelhaft billigen Preise von nur

2 Mark 50 Pf.
auf feinstem Carton. Verendung nur gegen Einsendung des Betrages franco auf Holzrollen. (Gegen Nachnahme 3 Mf.)

Man erhält also für nur 2 1/2 M. alle 200 Portraits der Koryphäen der Musik, mit Angabe deren Namen, Geburts- resp. Todesjahren.

Nur umgehende Bestellungen können berücksichtigt werden
H. Alexander,
Musikalien-Handlung,
Fr. Stargardt.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halschwindst, Lungenleiden (Tuberculose, Absehrung, Bruststrantheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindst, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Kumys. Anstalt, Berlin W., Werlana, Genthnerstraße 7, verleiht Liebig's Kumys-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 Pf. ercl. Verpackung. Verticliche Brotschüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei. Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Rechnungsformulare

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorrätig
Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

Indem ich einem geehrtem Publikum anzeige, daß mein Aufenthalt nur noch ein kurzer sein dürfte, fühle ich mich zugleich berechtigt, meinen Dank auszusprechen für das mir gewordene Vertrauen und die allgemeine Zufriedenheit mit meinen Arbeiten, welche ich geliefert. Bitte alle Bestellungen zu befehlen, die mir bis zum Ende dieses Monats zu kommen, da ich nach dem 1. September nicht mehr in der Lage sein werde, alle Aufträge zur vollen Zufriedenheit auszuführen.

Marie Becker-Fürchtegott,
Bürgergarten Nr. 2.

Für Clavier zu 2 Händen:

Komisch, Heiter und so weiter.

Grosses wunderschönes Potpourri von Hugo Adam.
- Preis nur 1 Mark. -

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken nur allein zu beziehen durch

H. Alexander's
Musikalien-Handlung, Pr. Stargardt.

Annoncen jeder Art

für den Courier und die Saalezeitung in Halle, die Magdeburger Zeitung, das Leipziger Tageblatt, die Kreisblätter in Namnburg, Weiskensfeld, Querfurt, sowie für alle anderen existirenden Zeitungen, Fachzeitschriften zc. befördert zum tarifmäßigen Selbstkostenpreise (ohne Nebenkosten)

Hausenstein & Vogler,

Annoncen-Expedition
Magdeburg - Halle a/S. zc.
Zeitungsberechnung, Kostenvoranschläge gratis.
Rabatt!

Dr. Tanner ist da!

Männer-Turn-Verein.
Nächsten Dienstag den 24. d. Selanghunde im Rischgarten. Um zahlreiches Erscheinen erlucht
der Singwart.

Ein Mädchen oder Aufwartung für den ganzen Tag wird sofort gesucht
Halleische Straße 7 d bei Anne.
Eine hübschen-Kinderwärterin, gegen Zinrenten-gebühren abzuholen
Sitzberg 13 barriere.

Merseburger Correspondent.

Ercheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

N. 133.

Sonntag den 22. August.

1880.

Drohende Nothstände.

Ein großer Theil der östlichen preussischen Provinzen ist in diesem Jahre von schwerem, durch Elementarereignisse herbeigeführtem Unglück betroffen worden. Die Früchte im Mai thoren zunächst dem Frogen, der Hauptbrotsfrucht dieser Provinzen, bedeutenden Schaden; man berechnet, daß ein Drittel der Roggenernte zerstört worden war. Weit schädlichere Folgen als der Mai stellte der Anbruch herbeiführen. Zu Anfang dieses Monats, als eben der Theil des Getreides gesäht war und noch auf dem Felde lag, der andere Theil noch auf dem Galme stand, brach eine Periode täglicher, fast ununterbrochener Regenquäff, Wolkenbrüche, Gewitter und Hagelwetter ein, welche es unmöglich machte, die Ernte einzubringen. Diese ist auf einem mehrjährigen Hunderte von Quadratmeilen umfassenden Gebiet, welches den größten Theil von Westpreußen, einen großen Theil von Ostpreußen, Posen und Schlesien umfaßt, nahezu vollständig vernichtet worden. Das Getreide ist theils vollständig, theils wenigstens zu seinem eigentlichen Zweck, zur Brotbereitung, unbrauchbar geworden. Selbst die Kartoffeln, welche gerade für diese Provinzen die größte Bedeutung hat, erleidet eine vollständige Misere. Der Landwirth wird einen großen Theil seines Viehs verkaufen müssen, theils weil er kein Futter für dasselbe, theils weil er kein anderes Mittel hat, um über Wasser zu erhalten. Das wird höchst bedauerlich auch für die Zukunft wirken; denn gerade in jüngster Zeit genommen, verschach man die besten Resultate. Auch für die nächste Ernte eröffnen sich schlechte Aussichten; der Boden ist so durchweicht, daß er kaum zu rechter Zeit die Winterfaat gestatten wird. Das Alles muß um so schlimmere Folgen haben, weil mindestens drei Viertel der Landwirthe im Osten bis zur äußersten Grenze verschuldet sind. Ein Theil der Landwirthe schon jetzt als ruiniert zu betrachten; von den übrigen, welche getroffen werden, wird es abzuwägen, wie groß der Zusammenbruch sein wird. Zu diesen überaus geschädigten Gebieten treten noch jene Landstriche, bei welchen, wie in Ober- und Mittelpolen, durch Ueberschwemmungen das Getreide ist, theils Heu fortgeschwemmt und anderer Unberechneter Schaden angerichtet ist. Hier trifft das Unglück um so härter, weil der Nothstand des vorigen Jahres dort noch nicht überwunden ist.

In solchen allgemeinen Kalamitäten ist es Sache der Staats-, den Unglücklichen die helfende Hand zu bieten. Das Ministerium läßt, wie es heißt, bereits Erhebungen anstellen, um den voraussichtlichen Umfang des Nothstandes festzustellen. Der Noth wird voraussichtlich die Manöver, welche in geschädigten Landstrichen stattfinden sollen und dem Landwirth große Opfer auferlegen, nicht hindern lassen oder die Naturalerleichterungen erleichtern lassen oder die Naturalerleichterungen erleichtern lassen oder die Naturalerleichterungen erleichtern lassen.

Man wird abwarten müssen, ob diese Mittel genügen werden. Von weiteren Seiten ist bezüglich die Meinung ausgesprochen worden, daß der

Nothstand zur Aufhebung oder doch zeitweiligen Suspendirung der Getreidezölle führen wird. Noch scheint sich die Regierung nicht ernstlich mit der Frage beschäftigt zu haben; aber wenn die Noth in jenen Gebieten wachsen wird, so kann es nicht ausbleiben, daß das Verlangen lauter hervortreten muß. Die an die östlichen Provinzen stoßenden Theile Polens und Auslands haben zum Theil eine quantitativ und qualitativ gute Ernte zu verzeichnen. Die Landwirthe werden ihr Saat- und Brodgetreide zum Theil von dort beziehen und dann den Zoll selbst bezahlen müssen, der auf Wunsch der Landwirthe in den Zolltarif eingefügt ist. Da ist es möglich, daß die Landwirthe des Ostens selbst den Antrag auf Befreiung vom Zolle stellen werden, an dessen Ausrechterhaltung Niemand außer der Landwirtschaft ein Interesse hat.

Wenn in früheren Jahren solche lokale Missernten eintraten, so solaten ihnen regelmäßig Hungersnöthe von einem Umfange, mit welchem die Nothjahre von 1847 in Schlesien, von 1867 in Ostpreußen u. s. w. gar nicht zu vergleichen sind. Hundertfolgenden Epidemien zum Opfer, ganze Dörfer starben aus. Diese Hungersnöthe kehrten mit einiger Regelmäßigkeit wieder, und in täglichen Kirchengebeten, welche zum Theil bis auf den heutigen Tag traditionell im Gebrauch sind, arbeitete man darum, daß man vor Pest, Krieg und Hungersnoth, diesen damals fast regelmäßigen Würgengel der Menschheit bewahrt bleiben möge. Hungersnöthe in solcher Ausdehnung kennt man heute nur noch in abgelegenen Provinzen Indiens und Chinas, wo die moderneren Verkehrsmittel noch nicht entwickelt sind. Es ist vielleicht der größte Triumph der Menschheit, daß sie jene Furien früherer Jahrhunderte so mächtig verstanden hat. Früher starben hier Tausende Hungers, während 100 Meilen davon entfernt die Leute nicht wußten, was Hunger und Noth waren.

Die Nothjahre sind, wie wir gesehen haben, ein Beweis für die Freiheit und feiner Arbeit, die sich auch immer fröhlich zu zeigen geneigt ist. Die ungeheuren Menschenmengen, die sich in den Straßen auf und ab bewegen, die völlige Aufhebung aller Epwären in den Restaurants, die demgemäß hohen Preise — alles stört die Ordnung nicht. Der historische Festzug leistete in den letzten Tagen, was sich nur wünschen läßt. Man sah Maria Theresia auf hohem Wagen thronen, begleitet von geschmackvoll gekleideten Damen und Herren, die Wappen der Reiche, die Landwirtschaft, gezogen von 24 mächtigen geschmückten Ochsen, alle Zweige der Industrie, Post, Schifffahrt, Handel u. s. w., darge stellt auf Wagen, die mit 10—18 Pferden bespannt waren. 15 Musikcorps unterbrachen die einzelnen Abtheilungen, deren Umzug ca. 4 Stunden in Anspruch nahm. Am Donnerstag fand sodann in dem glänzend geschmückten und festlich erleuchteten Rathhaussaale das Banket zu Ehren der Municipalsenatoren der europäischen Hauptstädte statt. An dieses schloß sich ein von sechshundert Sängern ausgeführtes Konzert auf dem tageshell erleuchteten Rathhausplatz, welches die lebhaftesten patriotischen Kundgebungen hervorrief.

Wie die „Germania“ aus Rom meldet, behandelte in einem am Freitag abgehaltenen Consistorium die päpstliche Allocution ausschließlich die belgische Angelegenheit. Nach einem

und schnelle Hülfs Spenden ausgezeichnet worden wäre.

Italien domirt seit längerer Zeit unbeschränkt mit seinem politischen Einflusse in Tunis und verfolgte dabei natürlich in erster Linie seine Handelsinteressen. Augenblicklich droht nun Frankreich dieser bisher unbeschränkten Stellung auf afrikanischem Boden die Lebensader durchzuschneiden. Einer französischen Gesellschaft hat der Bey von Tunis soeben die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von seiner Residenz nach dem Meere unter Bedingungen erteilt, welche geeignet sind, eine bereits vorhandene italienische Bahnlinie von Tunis nach dem Hafen von Goletra vollständig brach zu legen und jede weitere Maßregel von italienischer Seite gegen das neue Unternehmen zu verhindern. Die unabhängige italienische Presse schlägt über diese rücksichtslose Verletzung bestehender Verträge und italienischer Interessen Alarm, in dessen Scheint die Regierung nicht gefonnen, sich in dieser Angelegenheit, der eine weittragende Bedeutung durchaus nicht abzusprechen ist, zu erhitzen oder wohl gar mit Frankreich zu verfeinden. Letzteres macht dagegen aus der Absicht, seinen Willen in Tunis durchzusetzen, kein Hehl und hat laut neuester Meldung zur Unterstützung der Forderungen seines Generalkonsuls drei Panzerregatten nach den afrikanischen Gestaden beordert. Unbefangene Kreise sehen in diesem Austritten Frankreichs das Vorbild einer Annexion.

Bei dem überaus günstigen Wetter verlaufen die Feste des belgischen Volkes unter anscheinend sich gleich bleibender regter Theilnahme aus dem ganzen Lande. Die Illumination aller Straßen und Parks am 17. d. M., ebenso wie der am darauffolgenden Tage in mehreren historischen Festzug übertrafen alles Aehnliche anderwärts in hohem Grade. Man sah überall, daß das Land ein einiges und künstlerisch gebildetes ist, welches im Bewußtsein seiner Freiheit und feiner Arbeit sich auch immer fröhlich zu zeigen geneigt ist. Die ungeheuren Menschenmengen, die sich in den Straßen auf und ab bewegen, die völlige Aufhebung aller Epwären in den Restaurants, die demgemäß hohen Preise — alles stört die Ordnung nicht. Der historische Festzug leistete in den letzten Tagen, was sich nur wünschen läßt. Man sah Maria Theresia auf hohem Wagen thronen, begleitet von geschmackvoll gekleideten Damen und Herren, die Wappen der Reiche, die Landwirtschaft, gezogen von 24 mächtigen geschmückten Ochsen, alle Zweige der Industrie, Post, Schifffahrt, Handel u. s. w., darge stellt auf Wagen, die mit 10—18 Pferden bespannt waren. 15 Musikcorps unterbrachen die einzelnen Abtheilungen, deren Umzug ca. 4 Stunden in Anspruch nahm. Am Donnerstag fand sodann in dem glänzend geschmückten und festlich erleuchteten Rathhaussaale das Banket zu Ehren der Municipalsenatoren der europäischen Hauptstädte statt. An dieses schloß sich ein von sechshundert Sängern ausgeführtes Konzert auf dem tageshell erleuchteten Rathhausplatz, welches die lebhaftesten patriotischen Kundgebungen hervorrief.

Wie die „Germania“ aus Rom meldet, behandelte in einem am Freitag abgehaltenen Consistorium die päpstliche Allocution ausschließlich die belgische Angelegenheit. Nach einem

